

Keltische Waffen auf der Apennin-Halbinsel

Von Peter F. Stary, Regensburg

Die kriegerische Einwanderung der Kelten und die Besetzung weiter Gebiete in Oberitalien und in den asiatischen Küstenbereichen seit dem frühen 4. Jahrhundert v. Chr. fand bisher in der Fachliteratur nur wenig Niederschlag. Das hat seine Gründe; denn wir bewegen uns auf sehr unsicherem Boden, wenn wir anhand archäologischer Quellen die einzelnen Erscheinungen und Stationen dieses Vorgangs nachvollziehen und interpretieren wollen. Literarisch finden sich entsprechende Hinweise relativ häufig in römischen Schriftzeugnissen. Aus ihnen entnehmen wir, daß der Vorgang der Unterwerfung (vor allem Senonen, aber auch Boier, Insubrer, Cenomanen und Gesaten werden erwähnt) häufig mit massiven Auseinandersetzungen verbunden war, in die vor allem Etrusker und später auch Römer verwickelt wurden. Die Etrusker mußten schließlich Teile der Po-Ebene räumen¹. Aber auch die Römer blieben von der keltischen Landnahme nicht verschont. 386 standen die Senonen in Rom und hätten die Stadt während eines Nachtangriffs beinahe gänzlich genommen, wenn – der Überlieferung nach – die heiligen Gänse durch ihr Schnattern die römischen Wachtposten nicht rechtzeitig gewarnt hätten². Im Osten des damaligen römischen Herrschaftsbereichs drohte eine weitaus größere Gefahr, als die Samniter (die für sich schon einen starken Gegner für die Römer darstellten) sich mit den keltischen Invasoren verbündeten und nun gemeinsam gegen die römische Macht zu agieren begannen³. Ein Ende wurde der gallischen Gefahr erst 225 v. Chr. gesetzt, als die Kelten sich nach einer entscheidenden Niederlage bei Telamon endgültig zurückziehen mußten⁴. Nahezu 200 Jahre bestimmten somit die keltoitalischen Auseinandersetzungen die Geschichtsentwicklung Italiens, das durch interne Krisen, die durch den Wechsel der Vormachtstellung von Etruskern auf Römer verursacht wurden, zur gleichen Zeit selbst in einer problematischen Geschichtsphase steckte. Es ist daher anzunehmen, daß die ungeordneten Schlachtenheere der Kelten den eigentlich militärisch überlegenen Truppen der Etrusker und Römer mit ihren geordneten Kampfstechiken dennoch oder gerade deswegen gefährlich wurden. Die militärische Entwicklung in Mittelitalien ging seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. einen Weg, der mit der allgemeinen Entwicklung des Kampfeswesens im östlichen Mittelmeergebiet, das im wesentlichen auf geordneten und disziplinierten Schlachtreihen aufbaute, korrespondier-

¹ Zur historischen Überlieferung der Kelten in Italien vgl. C. Peyre, *L'armement défensif des Gaulois en Emilie et en Romagne: respectives historiques*. Studi Romagnoli 14, 1965, 81 ff., bes. 93 ff. Zum historischen Hintergrund allgemein siehe M. Cary, *A History of Rome* (1954) bes. 88 ff.; F. Altheim, *Römische Geschichte* 1 (1956) bes. 60 ff.; F. Kiechle, *Römische Geschichte* 1 (1967) 49 ff.

² Zu den kelto-römischen Auseinandersetzungen vgl. Liv. 5, 33 ff.

³ Liv. 10, 21 ff.

⁴ Polyb. II, 28.

te. Die unkonventionellen Kampfweisen der Kelten stellten vor neue Probleme und zwangen zur Reorganisation der eigenen Streitkräfte⁵.

Diese Fragen sollen uns jedoch hier zunächst nicht weiter beschäftigen. Außer in schriftlichen Quellen finden wir kaum Spuren, die diese Entwicklungen glaubhaft nachvollziehen lassen könnten. Archäologische Hinterlassenschaften der Kelten sind nicht sehr häufig; nur die schriftlichen Quellen geben einen deutlichen Hinweis auf ihre Existenz. Neben einzelnen Schmuckteilen aus Gräbern⁶ handelt es sich vornehmlich um seltene Erzeugnisse der keltischen Toreutik mit Verzierungen im Waldalgesheimstil wie den Schwertern aus Filottrano⁷ und Fabriano⁸ oder dem Helm von Canosa⁹. Hiermit sind die archäologischen Hinterlassenschaften der Kelten in Italien bereits weitgehend erschöpft, wenn auch eingeräumt werden muß, daß bisher noch keine systematische und detaillierte Gesamtschau dieser Quellen erfolgte¹⁰. Dennoch werden wir in Zukunft kaum weitere spektakuläre archäologische Funde erwarten können, denn die bisherige Quellsituation in den Gebieten, wo keltische Spuren zu erwarten sind, erweist sich als relativ gut. Die Problematik, die sich aus diesem Umstand ergibt, wird darin ersichtlich, daß die Deutung einzelner Nekropolen mit sporadischen keltischen Funden – ob keltisch oder einheimisch-italisch – auf größte Kontroversen zwischen Archäologen stößt. Wie die Römer sich rühmten, überlegene Errungenschaften fremder Völker zu übernehmen und zur Perfektion zu entwickeln¹¹, so war auch den Kelten diese Befähigung zu eigen, jedoch in anderer Hinsicht. Während die römische Eigenart stets in den materiellen Hinterlassenschaften gegenwärtig ist, wo Römer ihren Fuß auf fremden Boden setzten, so glichen sich die Kelten häufig binnen kurzer Zeit in ihrer profanen Kultur den einheimischen Gegebenheiten an, wenn sie fremde Völker trafen und

⁵ Zur Entwicklung des eisenzeitlichen Militärwesens in Mittelitalien vgl. P. F. Stary, Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien. Diss. Hamburg (1978, im Druck).

⁶ Siehe u. a. Torques von Filottrano, Grab 2 (P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* [1944] Taf. 38,44); Bronzescheiben aus der Nähe von Brescia (ebd. Taf. 53,84); Beschläge aus der Umgebung von Castiglione delle Stiviere (ebd. Taf. 201,398); Bleche von Comacchio (ebd. Taf. 202–205; 277, 459–461; 278, 462–463).

⁷ Grab 22 (ebd. Taf. 64,103).

⁸ G. Annibaldi, *Il museo nazionale delle Marche in Ancona* (o. J.) Abb. S. 23; zu diesem Schwert ausführlich O.-H. Frey, *Hamburger Beitr. z. Arch.* 1, 2, 1971, 173ff. mit wichtigen Literaturhinweisen S. 178f.

⁹ Jacobsthal a. a. O. [Anm. 6] Taf. 83,143.

¹⁰ Zusammenstellungen von Latènebefunden aus Oberitalien versuchten: G. A. Mansuelli, *L'Emilia Celtica. L'Emilia prima dei Romani* (1961) 277; R. Bianchi Bandinelli u. A. Giuliano, *Etrusker und Italiker vor der römischen Herrschaft* (1974) 59ff.; C. Albizzati, *Lavori di toreutica celtica dalla regione dei Cenomani-Cisalpini*. *Historia* 7, 1933, 570ff.; Peyre, *Problèmes actuels de la recherche sur la civilisation celtique dans la Cispadane*. *Revue Arch.* N.S. 1969, 165ff. (wichtig hier Literaturhinweise auf Beiträge zu den Kelten in Italien S. 166); *Ausstellungskatalog Rom: I Galli e Italia* (1978). – Relativ selten sind auch keltische Hinterlassenschaften in Griechenland und im Vorderen Orient, wo Kelten durchzogen und nachweislich zum Teil auch in Söldnerdienste traten. Vgl. F. Maier, *Germania* 51, 1973, 459ff.; U. Schaaff, *Germania* 50, 1972, 94ff.; M. Szabó, *Acta Antiqua Budapest* 16, 1968, 173ff.; W. Kimmig, *Germania* 24, 1940, 106ff.

¹¹ *Ov. met.* IV, 428; *Inedit. Vat.* III; *Hermes* 27, 1892, 121; *Polyb.* III, 25; *Sall. Catil.* 51, 37–39.

auch unterworfen. Dies trifft auch auf Grabanlagen und Bestattungs- und Beigabensitten zu, wodurch eine Differenzierung und völkermäßige Zuweisung gewaltig erschwert wird. Diese Erscheinung wird auch durch schriftliche Quellen bestätigt, so zum Beispiel bei Polybios II, 17, der berichtet, daß sich die oberitalischen Veneter von den Kelten, abgesehen von der Sprache, in Sitte und Tracht nur wenig unterschieden. Dennoch ist im 4. bis 3. Jahrhundert v. Chr. mit einer starken keltischen Präsenz und Dominanz in großen Gebieten Oberitaliens und an der Ostküste zu rechnen.

Die umfangreichste Quellengattung, die für diese Fragestellung herangezogen werden kann, bildet der Bereich der Waffen, einerseits Helme, die, aus Eisen oder Bronze bestehend, häufig und in gutem Erhaltungszustand auf uns gekommen sind, zum anderen als Angriffswaffen vornehmlich Schwerter, wenn auch seltener, da durch starke Korrosion eine Zuweisung als keltisch nur in wenigen Fällen gegeben ist. Ferner sind eine Reihe von Gallierdarstellungen aus Mittel- und Norditalien bekannt. Keltische Schwerter aus Italien wurden erstmals von P. Reinecke 1940 in einer Studie behandelt¹². Die keltischen Waffenfunde aus Mitteleuropa unterzog in den sechziger Jahren U. Osterhaus einer umfassenden Untersuchung, in der jedoch Waffenbeispiele aus Italien weitgehend unberücksichtigt blieben¹³. Spuren keltischen Kriegerturns in Italien wurden zum Teil von R. Paribeni 1907¹⁴ und von C. Peyre 1965¹⁵ behandelt, jedoch nicht in ihrer übergreifenden Verbreitung und Erscheinung betrachtet. O.-H. Frey schloß in den siebziger Jahren eine Studie zum keltischen Wagenkampfwesen, ausgehend vom Wagengrab von Adria, an¹⁶.

Beginnen wir mit den Helmen. Die ersten keltischen Helme lassen sich in reichen mitteleuropäischen Wagengräbern des 5. Jahrhunderts v. Chr. nachweisen. Kennzeichnend ist eine in Bronzeblech gearbeitete, spitz hochgetriebene Helmkalotte, die oben in einem Knopf endet. Beispiele dieser Art sind aus Berru, Cuperly und La Gorge Meillet in Frankreich und auch vom Dürrnberg bei Hallein bekannt¹⁷. Ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. ist eine Verkürzung der Spitze auf der Helmkalotte zu vermerken, die in den folgenden Jahrhunderten weiterverläuft, bis nur noch ein rudimentärer Knopf zurückbleibt, der schließlich in den letzten Jahrhunderten v. Chr. gleichfalls verschwindet und auf eine halbrunde Kalotte reduziert wird, wobei der Nackenschirm als Schutz bis zum

¹² P. Reinecke, Schwerter der Frühlatèneform aus Mittel- und Unteritalien. Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 33ff. Die Mängel in Reineckes Untersuchung liegen darin, daß er zum Teil höchst fragwürdige Fundstücke in seine Liste aufgenommen hat, einerseits Schwerter, für die eine eindeutige Zuweisung aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes nicht möglich war, andererseits Exemplare, die nach den heutigen Erkenntnissen als einheimisch-italisch gedeutet werden müssen.

¹³ U. Osterhaus, Die Bewaffnung der Kelten zur Frühlatènezeit nördlich der Alpen. Diss. Marburg (1966, im Druck).

¹⁴ R. Paribeni, *Ausonia* 2, 1907, 279ff.

¹⁵ Peyre a.a.O. (Anm. 1).

¹⁶ Frey, The Chariot Tomb from Adria: Some Notes on Celtic Horsemanship and Chariotry. To Illustrate the Monuments. Essays on Archaeology presented to Stuart Piggott, hrsg. J. V. S. Megaw (1976) 171ff. Vgl. auch Frey, *Germania* 46, 1968, 317ff.

¹⁷ Jacobsthal a.a.O. (Anm. 6) Taf. 75–77; Schaaff, *Jahrb. RGZM* 20, 1973, 81ff.

Ende der Entwicklung fortbesteht¹⁸. Frühe Beispiele keltischer Helme aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. sind bisher aus Italien nicht bekannt, dagegen mehrere Exemplare mit mehr oder weniger halbrunder Kalotte und Knopf, durch den sich allgemein die Bezeichnung Knopfhelm für diesen Typus durchgesetzt hat. Seit der Jahrhundertwende währt die Diskussion über die Frage, inwieweit es sich bei diesen Helmen um eine keltische oder italische Entwicklung handelt, wobei man sich zumeist für einen etruskischen Ursprung entschied. Daß man eine keltische Herkunft zum Teil ablehnte, mag am relativ häufigen Auftreten dieser Helmform in Italien liegen, und man konnte sich kaum erklären, daß das kulturell unterlegene Volk der Kelten einen derartig starken militärischen Einfluß auf italische Völker ausüben und eine Übernahme dieser Helmform in die italische Schutzbewaffnung bewirken konnte. Hier unterliegt man jedoch einem Trugschluß. Die Verbreitung dieser Helme zeigt deutliche Konzentrationen in Norditalien, vornehmlich peripher zu den wichtigen Alpenübergängen, die die Kelten auf ihrem Zug in den Süden genommen haben werden, in der nördlichen Po-Ebene, im Gebiet um Bologna, in Ligurien, im Picenum, den Abruzzen und vereinzelte Ausläufer auch in Unteritalien. Wenige Exemplare sind auch aus Etrurien bekannt. Die Streuung dieser Helmform bleibt also im wesentlichen auf die Gebiete beschränkt, die von Kelten den Schriftquellen zufolge nachweislich durchzogen und zeitweise auch besetzt oder besiedelt wurden. Eine westmittelitalische Entstehung ist schon deswegen abwegig, weil sich in den Gebieten westlich des Apennin weder bei Etruskern noch ihren Adlaten Prototypen nachweisen lassen, die auf eine entsprechende Hinentwicklung zu dieser Helmform weisen würden. Ab der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. waren vornehmlich griechische Helmtypen zusammen mit anderen Hoplitenwaffen bei Etruskern in Gebrauch, die ab dem späten 6. Jahrhundert durch eine leichtere Form, dem nur die Schädelkalotte bedeckenden sogenannten Negauer Helm, bereichert wurden¹⁹. Diese und griechische Helmvarianten bildeten fortan die wesentlichen, bei Etruskern und Nachbarn gebräuchlichen Helmformen. Sie sind in Kriegerdarstellungen auf etruskischen Bildszenen stets vertreten, während keine Krieger mit Knopfhelmen nachzuweisen sind. Wenn Knopfhelme in Bildszenen erscheinen, so nur in deutlich keltischen Zusammenhängen, wie auf den Kriegerstelen von Castiglioncello in Nordetrurien²⁰. Diese Stelen wurden häufig fälschlicherweise als etruskisch gedeutet, sind jedoch zweifellos als keltisch oder für Kelten gearbeitet und in Zusammenhang mit den keltischen Operationen und Auseinandersetzungen der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in der Gegend von Telamon zu sehen, ebenso wie die Miniaturdarstellungen von Knopfhelmen, ovalen Schilden mit spindelförmigen Schildbuckeln und anderen

¹⁸ Diesen Helmtyp unterzog U. Schaaff einer detaillierten Behandlung: Keltische Eisenhelme aus vorrömischer Zeit. *Jahrb. RGZM* 21, 1974 (Festschr. H.-J. Hundt 1) 149ff.; vgl. auch M. Princ, *Památky Arch.* 66, 1975, 344ff.

¹⁹ Zu den Negauer Helmen siehe S. Gabrovec, *Situla* 8, 1965, 177ff. Eine Arbeit von M. Egg über Negauer Helme befindet sich im Druck.

²⁰ *Stud. Etruschi* 17, 1943, Taf. 28.

keltischen Waffenteilen aus dem Weiheopfer von Telamon in Etrurien selbst²¹. Anzuschließen sind ferner Kriegerstatuetten aus Mittelitalien, die solche Helme tragen und wiederum durch die Ovalschilder deutlich als Kelten ausgewiesen sind²². Es ist daher ziemlich sicher, daß der Weg, den die Knopfhelme nahmen, von den Kelten nach Mittelitalien zu den Etruskern verlief und nicht umgekehrt, wie auch bereits U. Schaaff herausstellte²³. Aus Italien sind auch die schönsten und gleichzeitig von der Helmform her auch sehr frühe Exemplare der Knopfhelme bekannt, wie der Helm von Canosa mit Waldalgesheim-Verzierungen oder andere wie von Gottolengo und aus Umbrien²⁴.

Daß diese Helmform zum Teil Eingang in die Bewaffnungen Mittelitaliens fand, mag einerseits verwundern, wird jedoch verständlich, wenn man sich die militärische Entwicklung dieser Zeit hier vor Augen hält. Auf die Dauer hatte sich die Einführung der Phalanxtaktik von den Griechen nicht bewährt, und man ging dazu über, die zunächst starre Kampfordnung flexibler zu gestalten, indem man die Truppe in einzelne Kampfkörper auflöste und sie mit Standarten und mittels akustischer Signale in einzelnen Gliedern befehligte²⁵. Dieser Vorgang hatte zur Folge, daß dadurch seit dem späten 6. Jahrhundert v. Chr. die herkömmlichen griechischen Helme, die den gesamten Kopf bedeckten und damit Gesicht und Gehör behinderten, nun unbrauchbar wurden. Einerseits veränderten die Etrusker die Form der herkömmlichen gräco-italischen Helme, indem sie halbrunde Ausschnitte über die Ohren legten, die sichelförmigen Wangenschirme mit Scharnieren versahen, die somit bei Bedarf nach oben geklappt werden konnten, und den Nasenschutz weitgehend beseitigten²⁶. Andererseits wurde eine ausschließlich die Kopfkalotte bedeckende Sturmhaube, der Negauer Helm, entwickelt, der zusätzlich nur beiderseits bewegliche Wangenklappen besaß²⁷. Der Knopfhelm, den die Kelten nach Italien brachten, erwies sich den Ansprüchen der neuen Kampfweisen in Mittelitalien zweifellos als brauchbar und wurde offensichtlich auch übernommen und nachgearbeitet, als Etrusker erstmals wohl im späten 5. Jahrhundert v. Chr. durch militärische Auseinandersetzungen mit Kelten von ihnen Kenntnis erhielten, wie Funde aus Etrurien zeigen.

Wenn auch schwer zu differenzieren ist, ob es sich im Einzelfall um einen keltischen oder italischen Helm handelt, so zeigen doch einzelne Elemente, daß zum Teil Eigenschaften gräco-italischer Helme hier verarbeitet sind, so sichelförmige, bewegliche Wangenschirme mit ovalen Ausschnitten am Gesichtsfeld, die zuvor auch schon gräco-etruskische Helmtypen kennzeichnen, zum Beispiel die Helme von Bologna, Pegazzano, Berceto und andere. Knopfhelme mit Wangen-

²¹ Eine Auswahl der Miniaturwaffen ist bei O. Montelius, *La civilisation primitive en Italie* 2 (1904) Taf. 205 abgebildet.

²² Paribeni a.a.O. (Anm. 14) 281 Abb. 2; 282 Abb. 3.

²³ Schaaff a.a.O. (Anm. 18) 184ff.

²⁴ Canosa: Jacobsthal a.a.O. (Anm. 6) Taf. 83, 143; Gottolengo: A. Rampinelli, *Sibrium* 8, 1964–1966, 61ff. mit Abb. 1; 2; „Umbrien“: ebd. Abb. 3.

²⁵ Zur Manipulartaktik vgl. E. Meyer, *Das römische Manipularheer. Seine Entwicklung und seine Vorstufen. Kleine Schriften* 2 (1924) 193ff.

²⁶ Siehe u.a. Helm von Todi; P. Ducati, *Storia dell'Arte Etrusca* (1927) Taf. 122, 320.

²⁷ Zu den Negauer Helmen vgl. Anm. 19.

klappen, die die Form von drei zusammengesetzten Scheiben führen (von Gottolengo, San Ginesio, „Umbrien“, Montefortino, Filottrano und andere), sind häufig im Waldalgesheim-Stil verziert, so daß es sich hier vermutlich um die ursprünglichen Formen von Wangenschutz handelt²⁸.

Knopfhelme lassen sich jedoch bisher nur in Darstellungen nachweisen, die deutlich Kelten wiedergeben, das heißt Krieger, die auch andere keltische Waffen führen (zum Beispiel die ovalen Schilde mit spindelförmigem Schildbuckel). Eine Ausnahme bilden die Darstellungen in der Tomba dei Rilievi in Cerveteri, wo neben verschiedenen Waffenteilen auch Knopfhelme plastisch auf die Kammerwände gearbeitet sind, die einen deutlichen Hinweis darauf geben, daß diese Helmform auch bei Etruskern Verwendung fand²⁹. Das Grab datiert in das 4. Jahrhundert v. Chr., also in eine Zeit, als die kelto-etruskischen Auseinandersetzungen bereits in vollem Gange waren. Auf die Schilddarstellungen von Castiglioncello und die Miniaturen von Telamon wurde bereits verwiesen³⁰. Auch einzelne Kriegerdarstellungen führen sie in ihrer Rüstung³¹. Anzuschließen sind ferner einige Grabstelen aus Norditalien wie aus Padua³² und die Figurenfriese aus Civitalba³³, auf denen Kämpfe mit Kelten oder keltische Krieger dargestellt sind und die in die Zeit der keltischen Präsenz in Norditalien fallen, wie auch die Kriegerdarstellungen auf dem Steinrelief von Bormio³⁴.

Schilde dieser Art sind vereinzelt (soweit einzelne Beschläge aus Metall vorhanden waren) seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. im keltischen Ursprungsgebiet (Ostfrankreich, Süddeutschland, Schweiz, Österreich) belegt³⁵. Da sie jedoch zum Großteil gänzlich aus organischem Material bestanden, sind sie aus Gräbern kaum überliefert, wenn nicht gute Erhaltungsbedingungen wie im See von La Tène³⁶ und im Moorfund von Hjortspring³⁷ oder das trockenheiße Klima in Ägypten³⁸ eine Konservierung ermöglichten.

²⁸ Vgl. Liste mit Helmfunden im Anhang.

²⁹ F. Boitani, M. Cataldi u. M. Pasquinucci, *Le Città Etrusche* ²(1974) inneres Umschlagbild.

³⁰ Miniaturen von Ovalschilden mit spindelförmigem Schildbuckel von Telamon: Montelius a.a.O. (Anm. 21) Taf. 205, 9.11.

³¹ Paribeni a.a.O. (Anm. 14) 280 Abb. 1; 281 Abb. 2; 282 Abb. 3.

³² Katalog Padova Preromana (1976) Taf. 81; 82; Frey, *Germania* 46, 1968, Taf. 40, 1.

³³ Peyre a.a.O. (Anm. 1) 96 Abb. 8; 97 Abb. 9.

³⁴ L. Pauli, *Germania* 51, 1973, 85ff.; F. R. Vonwiller in: *Oblatio. Festschr. A. Calderini* (1971) 691ff.

³⁵ Zu den keltischen Schilden siehe J. Déchelette, *Manuel d'Archéologie Préhistorique, Celtique et Gallo-Romaine* 2, 3 (1914) 1167ff.; zum Keltenschild vom Dürrnberg siehe Pauli a.a.O. (Anm. 34) 92f. mit Abb. 2.

³⁶ Déchelette a.a.O. (Anm. 35) 1171 Abb. 494; P. Vouga, *La Tène* (1923) Taf. 16–18.

³⁷ C. J. Becker, *Acta Arch.* 19, 1948, 145ff., bes. 162 Abb. 14. Zur Deutung und Zeitstellung W. Krämer, *Prähist. Zeitschr.* 34–35, 1949–1950, 1. Hälfte, 354ff.

³⁸ Kimmig a.a.O. (Anm. 10) mit Taf. 23. Vgl. dazu auch die Deutung von F. Maier a.a.O. (Anm. 10) 471f., der ovale Schilde mit spindelförmigem Schildbuckel als Schutzwaffe bei hellenistischen Söldnern im östlichen Mittelmeer und im Vorderen Orient nachweist. In diesem Zusammenhang scheint es mir angebracht, einige kurze Bemerkungen zur Entwicklung dieser Schildform zu geben, die ich in einem eigenen Beitrag noch ausführlicher zu behandeln beabsichtige. Die ältesten Zeugnisse für Schilde mit spindelförmigem Schildbuckel liegen aus Villanova-Komplexen des späten 8. Jahrhunderts v. Chr. in Mittelitalien vor. Hinzuweisen sei einerseits auf die Ritzdarstellung auf einem helmförmigen Urnendeckel aus Città della Pieve in

Entsprechend lassen sich diese Schilde, abgesehen von den bildlichen Zeugnissen, auch in Italien nicht nachweisen, ausgenommen der Fund eines spindelförmigen Schildbuckels von Gualdo Tadino in Umbrien³⁹. Diese Schildform ist jedoch als so typisch keltisch zu betrachten, daß ein Fund stets auf die einstige keltische Präsenz in dem betreffenden Gebiet weisen muß.

Bei keltischen Angriffswaffen ist die Fundsituation schwieriger. Lanzen spitzen haben durch ihre Zweckbindung meist atypischen Charakter, ermöglichen daher keine eindeutige Zuweisung und müssen von der Untersuchung ausgeschlossen werden. Verbleiben als letzte Quelle Schwerter, wobei, wie bereits oben ausgeführt, das Problem ihres schlechten Erhaltungszustandes hinzukommt. Dennoch lassen sich eine Reihe von keltischen Schwertern aus Italien herausstellen, für die eine lange lanzettförmige Klinge und eine Griffangel kennzeichnend sind⁴⁰. Weitaus charakteristischer sind die Schwertscheiden, die einen kleeblattförmigen Scheidenmund und ein omegaförmiges Ortband besitzen. Beispiele mit Waldalgesheim-Verzierungen sind auch aus Italien bekannt⁴¹. Einzelne keltische Schwerter stammen ferner aus Norditalien, Ligurien und dem Picenum. In Süditalien und in Mittelitalien westlich des Apennin sind sie dagegen bisher kaum bekannt. An bildlichen Darstellungen läßt sich nur eine Kampfszene von einer Grabstele aus Bologna heranziehen, die einen etruskischen Reiterkrieger im Angriff auf einen nackten keltischen Fußsoldaten zeigt, der mit einem

Umbrien (L. A. Milani, *Il Museo Archeologico di Firenze* 2 [1912] Taf. 82) und andererseits auf Miniaturdarstellungen in Bronzeblech aus Veii, Quattro Fontanili, Grab OP 5 (Not. Scavi 1972, 291 Abb. 67, OP 5, 6), und aus Bisenzio, Polledrara, Grab 9 (unpubliziert, Museo Preistorico del Lazio, Rom), deren Schildcharakter aufgrund anderer Miniaturwaffenbeigaben gesichert ist. Wie es aussieht, muß man hier den Ursprung dieser Schildform suchen, die, nach Oberitalien vermittelt, im späten 6. Jahrhundert auch Kelten erreichte, während ihre Bedeutung und Kenntnis im 7. bis 5. Jahrhundert v. Chr. in Mittelitalien durch militärische Einflüsse zunächst aus dem Vorderen Orient und später aus Griechenland weitgehend verschwand. Eine neue Blüte erreichte diese Schildform hier mit der Einwanderung der Kelten. Mit der Abkehr von der Phalanx und Hinwendung zu flexiblen Kampfweisen scheinen sie dann vornehmlich in der Bewaffnung der Römer Aufnahme gefunden zu haben (vgl. Reform des Servius: Liv. 1, 43; Dion. Hal. IV, 15–18), bei denen natürlich außerdem noch andere Schildformen in Verwendung waren. Damit fanden sie auch eine überregionale Verbreitung und Verwendung. Mit ähnlichen Vorgängen ist auch in Griechenland und im Vorderen Orient zu rechnen. Daß Schilde dieser Form von Söldnern im ptolemäischen Ägypten getragen wurden und unter Umständen auch der bekannte Holzschild aus Ägypten selbst in diesem Rahmen zu sehen ist, halte ich daher für möglich, wenn auch meines Erachtens eine Deutung als keltisch nicht auszuschließen ist. Ich denke jedoch, daß für die generelle Verbreitung dieser Schildform mit dem charakteristischen Schildbuckel in jedem Falle die Kelten verantwortlich sind, wobei ich eine Interpretation einzelner Funde wie von Hirschsprung (vgl. Anm. 37) oder aus Ägypten als keltisch oder als keltischen Schilden nachempfunden nach dem gegenwärtigen Forschungsstand für sehr problematisch halte.

³⁹ Rom, Villa Giulia Inv.Nr. 44434–35; der Querbeschlag eines spindelförmigen Schildbuckels ist ferner von Vigasio bei Verona erhalten (Katalog 3000 anni fa a Verona [1976] Abb. 44,4) sowie von Arquà Petrarca (Not. Scavi 1940, 153 Abb. 9).

⁴⁰ U. Osterhaus, *Fundber.* Hessen, Beih. 1 = *Festschr. W. Dehn* (1969) 134ff.; zu Latèneschwertern vom Balkan vgl. J. Todorović, *Arch. Jugoslavica* 6, 1965, 71ff.

⁴¹ z.B. von Filottrano (Jacobsthal a.a.O. [Anm. 6] Taf. 64, 103) und Fabriano (Frey a.a.O. [Anm. 8] Taf. 12,1; 174 Abb. 1).

Ovalschild und einem Schwert ausgerüstet ist⁴². Das Schwert des Kelten ist deutlich durch die andersartige Gestaltung des Knaufs unterschieden, der an Funde keltischer Schwertholzgriffe von La Tène erinnert.

Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang noch auf die Nacktheit des Kelten, die auch in literarischen Quellen immer wieder bei Kriegern einzelner keltischer Stämme hervorgehoben wird⁴³ und die offenbar zum Teil zum Abzeichen keltischen Kriegerturns gehörte, wenn wir ihren Sinn auch kaum deuten können (kultische Nacktheit; Zeichen besonderen Mutes, ungeschützt in den Kampf zu ziehen?).

Abschließend sei auf eine Stele aus Padua verwiesen, die einen keltischen Krieger mit Ovalschild und Lanze in Begleitung eines Wagenlenkers auf einem zweirädrigen Streitwagen zeigt⁴⁴. Daß zweirädrige Wagen im Kampf wie auch im Alltagsleben als Statussymbol eine wesentliche Rolle bei den Kelten spielten, ist bekannt und soll hier nicht weiter erörtert werden⁴⁵. Die Besonderheit dieser Bildszene liegt darin, daß es sich hier zusammen mit einer ähnlichen Darstellung auf einem etruskischen Sarkophag in Chiusi⁴⁶ um einen der wenigen bildlichen Belege handelt, die Kelten auf Streitwagen zeigen.

Wir haben gesehen, daß trotz der spärlichen archäologischen Belege der Kelten in Italien eine Gesamtschau der militärischen Befunde auf ihre beachtlichen Aktivitäten besonders in Norditalien und an der Adria deutet. Sie stammen aus dem 4. bis 3. Jahrhundert v. Chr., das heißt aus der Zeit, als auch historisch in schriftlichen Quellen die Kelten in Italien nachgewiesen werden können. Die Stelen und anderen Bildbelege datieren in das 4. bis 3. Jahrhundert, gleichfalls Helme und Schwerter, soweit geschlossene Fundkomplexe überliefert sind oder Verzierungselemente einen chronologischen Hinweis vermitteln. Somit geht deutlich hervor, daß die keltische Invasion nicht eine vorübergehende Episode in der geschichtlichen Entwicklung der Apennin-Halbinsel blieb, sondern mit Ereignissen verbunden war, die massiv auf den kulturellen Fortgang einwirkten. Nicht zuletzt ist auch der Niedergang der etruskischen Kultur und ihre Überlagerung durch die römische auf die Schwächung der etruskischen Position in Norditalien durch die aufreibenden Auseinandersetzungen mit Kelten zurückzuführen, die wenig Zeit für die Abwehr der römischen Überhandnahme im Süden ließ. Die Römer zogen aus diesen Kämpfen auch militärische Konsequenzen, indem sie einzelne Elemente des keltischen Militärwesens in ihr eigenes assimilierten, insbesondere nachdem sich die Kelten mit den Samniten verbündeten⁴⁷.

⁴² Peyre a.a.O. (Anm. 10) 171 Abb. 2.

⁴³ Polyb. II, 28; Liv. 38, 21, 9; ferner Liv. 22, 46. Vgl. dazu auch Peyre a.a.O. (Anm. 1) 81; 102 ff.

⁴⁴ Vgl. Frey a.a.O. (Anm. 32) 317 ff. mit Taf. 40, 1.

⁴⁵ Vgl. Frey a.a.O. (Anm. 16); H. Bauersfeld, Streitwagen bei Kelten und Germanen (1944); P. Harbison, Fundber. Hessen, Beih. 1 = Festschr. W. Dehn (1969) 34 ff.; A. Prodocimi, Un'altra stele paleoveneta patavina. Mem. della Accad. Patavina di SS.LL.AA, Cl. die Scienze Morali, Lettere ed Arti 76, 1963–1964, 1 ff.

⁴⁶ Vgl. Bauersfeld a.a.O. (Anm. 45) 11 f. mit Abb. 5.

⁴⁷ Liv. 10, 21 ff.

Die keltische Invasion führte zum Teil auch sicherlich zur beschleunigten Abkehr von herkömmlichen Kampfweisen mit Hoplitengewaffnung und Phalanx, die durch ihren in Unflexibilität erstarrten Kodex verwundbar wurde, wie sich bei den italo-keltischen Auseinandersetzungen zeigen sollte. Die unreglementierten Kampfweisen und ungeordneten Haufen der Kelten legten die verwundbaren Punkte offen dar und führten und zwangen gar gleichzeitig zum Überdenken und Umgestalten des herkömmlichen Kampfeswesens in Richtung auf eine flexible Kriegsführung, die dann die Römer bis zur Vollendung entwickeln sollten⁴⁸.

⁴⁸Für Durchsicht des Manuskriptes und wichtige Hinweise danke ich Prof. O.-H. Frey (Marburg) und Prof. F. Maier (Frankfurt a. M.). Auf die Südtiroler Schwertfunde vom Col de Flam und von Moritzing machte mich freundlicherweise Frau Dr. E. Überbacher-Gratl (Kaltern-München) aufmerksam.

Anhang

Fundlisten (*Abb. 1*)

Knopfhelme aus Italien

(Funde angrenzender Gebiete wurden in die Listen mitaufgenommen)

1. Giubiasco, Kt. Tessin, Schweiz. – R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin (1914) 618 mit Taf. 81,2; 652f. mit Taf. 80,1.
2. Molinazzo d'Arbedo, Kt. Tessin, Grab 38. – Ulrich a.a.O. 250 mit Taf. 36,8.
3. Varenna, Prov. Como. – A. Garovaglio, Riv. Arch. Como 34, 1891, 3ff.
4. Lodi, Prov. Milano. – Bull. Paletn. Ital. 9, 1883, Taf. 8, 16.
5. Pizzighettone, Prov. Cremona. – Not. Scavi 1908, 306.
6. San Martino in Strada, Prov. Milano. – R. Paribeni, Ausonia 2, 1907, 281.
7. Castelnuovo Bocca d'Adda, Prov. Milano. – Not. Scavi 1909, 274ff. mit Abb. 1.
8. Gottolengo, Prov. Brescia. – A. Rampinelli, Sibirium 8, 1964–1966, 61ff.
9. Kastelruth (Castelrotto), Prov. Bozen (Bolzano). – F. v. Lipperheide, Antike Helme (1896) 230 Abb. 457.
10. Pieve di Cadore, Prov. Belluno. – E. de Lotto u. G. Frescura, Archivio Storico di Belluno Feltre e Cadore 21, 1950, 70 mit Abb. 4 bis.
11. Moritzing (San Maurizio), Prov. Bozen (Bolzano). – F. Orgler, Archäologische Notizen aus Süd-Tirol. 21. Progr. k. k. Gymnas. Bozen 1870/71 (1871) 8f. Abb. 16.
12. Greifenstein (Castel Grifo), Prov. Bozen (Bolzano). – P. Laviosa-Zambotti, Mon. Ant. 37, 1938, 534.
13. Pfatten (Vadena), Prov. Bozen (Bolzano). – E. Ghislanzoni, Mon. Ant. 38, 1940, 500 mit Abb. 134.
14. Sanzeno, Prov. Trento. – G. v. Merhart, Tirol 1930, H. 12–13, 105 mit Abb.
15. Val di Non, Prov. Trento. – Laviosa-Zambotti a.a.O.
16. Gargnano, Prov. Brescia. – U. Schaaff, Jahrb. RGZM 21, 1974, 201 Nr. 22.
17. Berceto, Prov. Parma. – A. Frova u. R. Scarani, Parma, Museo Nazionale di Antichità (1965) Taf. 71.
18. Borgo Taro, Prov. Parma. – C. Peyre, Studi Romagnoli 14, 1965, 84 Abb. 3.
19. Pegazzano, Prov. La Spezia. – A. Frova, Riv. Studi Liguri 34, 1968, 295.



Abb. 1. Verbreitungskarte der Knopfhelme und keltischen Schwerter in Italien.

20. Bologna, Benacci-Nekropole. – Peyre a.a.O. 82 Abb. 1.
 21. Monterenzio, Prov. Bologna. – Ebd. 83 Abb. 2.
 22. Riolo, Prov. Bologna. – Paribeni a.a.O. 282.
 23. Castel del Rio, Prov. Bologna. – P. Reinecke, Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 36.
 24. Rocca San Casciano, Prov. Forlì. – Schaaff a.a.O. 179 Nr. 9.
 25. Monte Rolo San Vito, Prov. Pesaro. – Paribeni a.a.O.
 26. Montefortino, Prov. Ancona. Gräber 1–5, 10b, 11, 13, 22, 26, 29, 31. – E. Brizio, Mon. Ant. 9, 1899, 617ff. mit Taf. 6.

27. Serra San Quirico, Prov. Ancona. 2 Exemplare. – Brizio, Not. Scavi 1891, 307.
28. Filottrano, Prov. Ancona. Gräber 10 u. 19. – E. Baumgärtel, Journal Royal Anthropol. Inst. 67, 1937, 266ff.; Taf. 22, 8.9.
29. Gegend von Macerata. – Not. Scavi 1886, 44.
30. Osimo, Prov. Ancona. Gräber 1 u. 9. – Baumgärtel a.a.O. 266f.; Taf. 22, 8.9.
31. San Ginesio, Prov. Macerata. – Not. Scavi 1886, 39ff. mit Taf. 1.
32. Fermo, Prov. Ascoli Piceno. – Paribeni a.a.O.
33. Loreto Aprutino, Prov. Pescara. – V. Cianfarani, Culture Adriatiche d'Italia (1970) Taf. 200.
34. Chieti. – Ebd. Taf. 203.
35. Comino, Prov. Chieti. – Baumgärtel a.a.O. 269f. mit Taf. 22,6.
36. Orsogna, Prov. Chieti. – Cianfarani a.a.O. Taf. 205.
37. Montenerodomo, Prov. Chieti. – Ebd. Taf. 202.
38. Pietrabbondante, Prov. Campobasso. – Ebd. Taf. 207.
39. Canne, Prov. Bari. – Paribeni a.a.O. 283.
40. Canosa di Puglia, Prov. Bari. – P. Jacobsthal, Early Celtic Art (1944) Taf. 83; 84.
41. Castiglioncello, Prov. Livorno. (Stelendarstellungen). – Stud. Etruschi 17, 1943, Taf. 28.
42. Talamone, Prov. Grosseto. (Miniaturhelme). – O. Montelius, La civilisation primitive en Italie 2 (1904) Taf. 205,2.
43. Zwischen Acquaviva und Montepulciano, Prov. Siena. – Ebd.
44. Perugia. Mehrere Exemplare. – Ebd.
45. Todi, Prov. Perugia. Gräber 2, 20, 27. – G. Bendinelli, Mon. Ant. 23, 1914, 654 mit Abb. 34.
46. Orvieto, Prov. Terni. 2 Exemplare. – Paribeni a.a.O.
47. Bolsena, Prov. Viterbo. – A. J. Kharsekin, Stud. Etruschi 27, 1959, 151ff. mit Abb. 1; 2.
48. Montefiascone, Prov. Viterbo. – F. Messerschmidt, Stud. Etruschi 6, 1932, 521f. mit Taf. 29 V, 3.
49. Vulci, Prov. Viterbo. – Paribeni a.a.O.
50. Potassa, Prov. Grosseto. – Ebd.
51. Castel d'Asso, Prov. Viterbo. – Ebd.
52. Cerveteri, Prov. Roma. – Ebd.
53. Gegend von Rom. – Fröhl. von Lipperheide'sche Sammlung antiker Bronzen (o.J.) Abb. 71.
54. Paestum, Prov. Salerno. – Paribeni a.a.O.
55. Gerace Marina, Prov. Locri. – Not. Scavi 1927, 359 Abb. 1.
56. Aléria, Korsika. Grab 59. – J. u. L. Jehasse, La nécropole préromaine d'Aléria (1973) 315ff.
57. „Umbrien“. – Rampinelli a.a.O. Abb. 3.
58. Valle della Vibrata. – Cianfarani a.a.O. Taf. 199.

Früh- und mittellatènezeitliche Schwerter aus Italien

59. Gravellona Toce, Prov. Novara. – C. Carducci, Cisalpina 1, 1958, 21.
60. Castione, Kt. Tessin. – Ulrich a.a.O. 89; Taf. 11, 12.13.
61. Cerinasca d'Arbedo, Kt. Tessin. – Ebd. Taf. 27,7.
62. Giubiasco, Kt. Tessin. – D. Viollier, Riv. Arch. Como 92–93, 1927, 26 Abb. 32; 27 Abb. 33; 28 Abb. 36.

63. Oggiono, Prov. Como. (Mit anthropoidem Griff). – R. Peroni u.a., Studi sulla cronologia civiltà di Este e Golasecca (1975) 259.
64. Brembate Sotto, Prov. Bergamo. (Mit anthropoidem Griff.) – Ebd.
65. Ca'Morta, Prov. Como. Grab 8 (mit anthropoidem Griff). – Ebd.
66. Ornavasso, Kt. Tessin. – J. Graue, Die Gräberfelder von Ornavasso (1974) 103; 104 Abb. 24.
67. Sanzeno, Prov. Trento. – Jacobsthal a.a.O. Taf. 64, 104.
68. Vigasio, Prov. Verona. – Katalog 3000 anni fa a Verona (1976) Abb. 44, 2.3.
69. Povegliano, Prov. Verona. – Ebd. Abb. 43, 1.
70. Caprino, Prov. Verona. – Ebd. Abb. 45, 3.
71. Torretta, Prov. Verona. – Ebd. Abb. 45, 1.
72. Este, Prov. Padova. a) Benvenuti, Grab 123. – G. Ghirardini, Not. Scavi 1883, 396ff.
b) Capodaglio, Grab 38. – O.-H. Frey, Die Entstehung der Situlenkunst. Röm.-Germ. Forsch. 31 (1969) Taf. 31, 18.
73. Arquà Petrarca, Prov. Padova. – Not. Scavi 1940, 150 Abb. 4; 151 Abb. 5; 152 Abb. 7.
74. Pegazzano, Prov. La Spezia. – Frova a.a.O. 295 Abb. 6.
75. Cenisola, Prov. Massa Carrara. – Not. Scavi 1879, Taf. 9, 16.
76. Savignone, Prov. Genova. – Bull. Paletn. Ital. 21, 1895, 99ff.
77. Genova, Via Venti Settembre. – P. Reinecke, Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 34f.
78. Fabriano, Prov. Ancona. – G. Annibaldi, Il museo nazionale delle Marche in Ancona (o. J.) Abb. S. 23.
79. Montefortino, Prov. Ancona. – E. Brizio, Mon. Ant. 9, 1899, Taf. 6,5; 7;8; 13; 20; 11,1.2.
80. Filottrano, Prov. Ancona, Grab 22. – Jacobsthal a.a.O. Taf. 64, 103.
81. San Ginesio, Prov. Macerata. – D. G. Lollini in: Popoli e Civiltà dell'Italia Antica 5 (1976) 166.
82. Camerano, Prov. Ancona. Grab 34. – Ebd. 155 Abb. 22.
83. Numana, Prov. Ancona. – Ebd. 165.
84. Piteccio, Prov. Pistoia. – L. A. Milani, Studi e Materiali 3, 1905, 319.
85. Castel del Rio, Prov. Bologna. – Reinecke a.a.O. 36.
86. Monteriggioni, Prov. Siena. – R. Bianchi Bandinelli, Stud. Etruschi 2, 1928, Taf. 37, 188.
87. Talamone, Prov. Grosseto. – Reinecke a.a.O. 37f.
88. Perugia. – Stud. Etruschi 6, 1932, Taf. 28, II–3b.
89. Todi, Prov. Perugia. – Mon. Ant. 23, 1914, 655f. Abb. 35.
90. Serra San Quirico, Prov. Ancona. – Not. Scavi 1891, 305ff.
91. Piobbico, Prov. Pesaro e Urbino. – Mon. Ant. 9, 1899, 641.
92. Cagli, Prov. Pesaro e Urbino. – Ebd. 42.
93. Ascoli Piceno. – Reinecke a.a.O. 46.
94. Sulmona, Prov. L'Aquila. (Mit anthropoidem Griff.) – British Museum, Guide to Early Iron Age Antiquities ²(1925) 59 Abb. 58, 2.
95. Pietrabbondante, Prov. Campobasso. – M. Ruggiero, Degli scavi di antichità nelle province de terraferma dell'antico regno di Napoli dal 1743 al 1876 (1887) 631.
96. Aléria, Korsika. – Jehasse a.a.O. Taf. 156, 1357a; 1058a.b.
97. Col de Flam/St. Ulrich (Ortisei), Prov. Bozen (Bolzano). – Laviosa-Zambotti a.a.O. 536f. Abb. 258.
98. Moritzing (San Maurizio), Prov. Bozen (Bolzano). – Orgler a.a.O. 9f. Abb. 17–19.